

CARSTEN K. RATH

Sex

bitte nur in der Suite

AUS DEM LEBEN
EINES GRAND HOTELIERS

Ihre persönliche Leseprobe,

With compliments!

5 Lifestyle-
Wochenenden
zu gewinnen!

HERDER

CARSTEN K. RATH

*»Carsten Raths Buch ist nicht nur ein schönes
Leseerlebnis über die weltweite Hotellerie,
es ist auch ein kluger Lebensratgeber in Sachen
Dynamik und wie sich das Leben mit uns
verändert – und wie wir es ganz eigenständig
verändern können.«*

Prof. Nico Hofmann, Regisseur und Filmproduzent

Sex
bitte nur in der Suite

AUS DEM LEBEN
EINES GRAND HOTELIERS

Leseprobe

Und plötzlich wieder Kellner

Gelegenheit, um meinen Schock zu überwinden und die Situation mit einer charmanten Begrüßung zu überspielen, bekam ich nicht, denn Madame geruhte zu sprechen. Mit einer Stimme, die genauso gut geräuchert war wie der Lachs, der gerade in der Küche für die 200 VIP-Gäste des Abends zur Vorspeise angerichtet wurde.

»Stell das Glas einfach da drüben auf den Tisch, Kleiner!«, krächzte es aus der Rauchwolke heraus. Die Worte hauchten dem Gesicht des Friseurs zum ersten Mal ein wenig Leben ein. Er unterdrückte sichtlich ein Grinsen.

Gerade wollte ich anheben, um mich endlich vorzustellen, als sich einer unserer Kellner an mir vorbeisob. Er stellte ein Glas Gin auf den Tisch neben mir.

Halt, dachte ich noch. Gin? Wollte sie nicht ... Ja, sie wollte. Als ich den Tisch näher in Augenschein nahm, rutschte mir das Herz in die Hose. Denn da stand die bestellte Flasche Whisky. Leer. Ich bekam sie nur noch für

einen flüchtigen Moment zu sehen, bevor der Kellner sie verschwinden ließ. Schlagartig wurde mir klar, warum der Getränkewunsch schon bei Vertragsabschluss auf dem Wunschzettel gestanden hatte. Nicht dass es bei ihrer Gage noch einen Unterschied gemacht hätte, dass die Gute in offenbar weniger als 90 Minuten eine Summe heruntergekippt hatte, mit der man wenige Kilometer von dem Hotel entfernt eine Großfamilie einen Monat lang durchbringen konnte. Doch da draußen warteten bereits Hunderte Gäste auf einen legendären Auftritt von Weltniveau.

Den würden sie bekommen, davon war ich überzeugt. Je nachdem, wie man »legendär« interpretierte. Madame erwachte zum Leben, als sie das Klirren des Eises in ihrem Drink vernahm. Der Kellner, wer kann es ihm verdenken, suchte eilends das Weite. Als die Komödiantin sich nun – ich mochte dem Friseur schon gar nicht mehr in die Augen schauen – in meine Richtung drehte, erblickte sie also mich neben ihrem Gin.

»Ist bei euch der Geiz ausgebrochen, oder was? Habt ihr keine Flaschen?«

Die sympathische Äußerung wurde von einem noch sympathischeren Ritual begleitet: Mit fahrigem Handbewegungen fischte sie eine weitere

Zigarette aus der Schachtel, riss den Filter ab und warf ihn achtlos zu Boden. Nachdem sie sich den Glimmstängel angezündet hatte – der Friseur riss panisch die Augen auf und machte mit dem Haarlack einen Halsbrecherischen Satz nach hinten, um die Wurst im Räuchernetz nicht zu flambieren –, spuckte sie die Tabakkrümel, die sie sich beim ersten Zug aus der nun filterlosen Zigarette auf die Zunge gesaugt hatte, direkt neben den entsorgten Filter.

Mein Blick fiel unwillkürlich auf den Teppich. Den cremefarbenen Teppich. Auf dem sah es aus wie nach einer Nacht im New Yorker Studio 54 in den frühen Achtzigern. Der Filter, zahlreiche mehr von seiner Sorte, reichlich verstreute Asche und die Tabakkrümel hatten den teuren Teppich um ein Muster ergänzt, das kreisförmig um den Sessel verlief. Der Reinigungskraft, die hier zu Werke gehen würde, schuldeten ich mehr als einen Drink.

Ich sah auch darüber hinweg, wild entschlossen, mir nun endlich Gehör zu verschaffen.

»Madame, darf ich mich vorstellen? Mein Name ist Carsten Rath, stellvertretender Direktor des Grande ...«

»... Grande Saftladen, wenn du mich fragst!«, entwaffnete sie mich. »Was soll die Zitrone in meinem Gin? Bring das in Ordnung«, dröhnte sie, mit nur

dem Hauch eines Lallens, die Kippe im Mundwinkel, und wendete sich wieder dem Spiegel zu. Doch fertig war sie noch nicht. »... stellvertretender Direktor, so ein Blödsinn. Ich bin alt genug, um deine Mutter zu sein, Kleiner! Wem willst du hier was vormachen?« Mit diesem beunruhigenden Hinweis verstummte sie wieder und konzentrierte sich aufs Rauchen. Der Friseur, mit zitternden Händen, machte sich erneut ans Werk. Nicht ohne mehrmals auf die rechte Hand seines Models zu schielen, um zu überprüfen, wann er den Sprühknopf betätigen konnte, ohne unser aller Leben zu riskieren.

Was soll's, dachte ich, soll mir recht sein. In diesem Moment wäre ich in der Tat lieber Kellner gewesen als stellvertretender Direktor dieses, nun ja, Fünf-Sterne-Saftladens, zu dem das Haus für diesen Abend in der Tat gerade zu werden drohte. Und ich wollte raus aus dieser Garderobe.

»Gewiss doch, Madame«, murmelte ich und war mit einem beherzten Schritt durch die Tür. Ein Hoch auf Queen Mum, ging mir durch den Kopf, als ich dem Kellner Anweisung gab, den Gin durch ein Glas Wasser – ohne Zitrone – zu ersetzen.

Mochten die Royals mit uns sein! Was uns da bald blühte, mochte ich mir zu diesem Zeitpunkt nicht ausmalen. Doch die Veranstaltung jetzt noch

abzusagen oder gar die Prinzessin auszuladen, war unmöglich. Da mussten wir durch – komme, was da wolle.

Licht aus, Spot an, Desaster

Im Inneren des verglasten Festsaaals, vor der spektakulären Kulisse eines südafrikanischen Sonnenuntergangs, deutete in diesem Moment noch alles auf einen durchschlagenden Erfolg hin. Die Sitzreihen waren voll bis auf den letzten Platz. Die Premiere hatte etliche Pressevertreter angelockt, die natürlich vor Freude in die Hände klatschten, als sie feststellten, dass sie zusätzlich die Anwesenheit einer Prinzessin aus Übersee würden vermelden können. Als Verantwortlicher war mein Platz in der ersten Reihe direkt an der Seite des Ehrengasts, und so geriet ich automatisch mit in den Fokus der Reporter und Kameras.

Die Show begann. Licht aus, Spot an, Auftritt der Komödiantin, gepflegter Applaus. Bemerkenswert, dachte ich noch, wie sie nach einer Flasche Whisky und weiß Gott wie vielen Gläsern Gin zur Ergänzung

fast ohne Schlangelinien zu ihrem Hocker in der Bühnenmitte fand. Als der Applaus abebbte, hob sie den Kopf und ließ still, aber eindringlich den glasigen Blick über die Stuhlreihen schweifen.

Und erfasste fast augenblicklich die Prinzessin.

Dem britischen Humor wird allgemein nachgesagt, dass ihm nichts heilig ist – außer der Monarchie.

Sollte das jemals gestimmt haben, dann gilt das offenbar nur, solange der Promillewert ein bestimmtes Maß nicht übersteigt. Für den Bruchteil einer Sekunde blitzte in den grünen Augen der Grande Comédienne etwas auf, das nichts Gutes verhieß. Und dann kam es, wie es kommen musste:

»Oh, wie ich sehe, haben wir heute Abend royalen Besuch unter uns!«

Ich schickte ein Stoßgebet gen Himmel.

»Und ich kann es von hier aus sehen«, fuhr sie fort,

»Ihre Majestät ist haaaaaaarig!!! Überall!!! Von

oooooooooooooben bis unten ... Haare, Haare,

Haare ... Sogar auf Ihrer ...« – Nein, das sagt sie nicht ... doch, sie sagt es ... – »Zuuuunge!«

Obwohl das Wort »Zunge« (tongue) im Englischen nur eine Silbe hat, gelang es Madame, es so in die Länge zu ziehen, dass sie ihre eigene Räucherzunge dabei noch ein kleines Tänzchen an der frischen Luft vollführen lassen konnte – zur Veranschaulichung

ihrer grandiosen Pointe.

Im Publikum wurde es daraufhin sehr still. Außer der betrunkenen Entertainerin selbst schien niemand diese Bemerkung witzig zu finden. Allein aus der Gruppe der Pressevertreter war unterdrücktes Kichern zu vernehmen.

Doch Madame war noch nicht fertig. Offenbar war es in ihrer Garderobe eben nicht neblig genug gewesen, denn sie erkannte nicht nur die Prinzessin, sondern auch mich. Neben der Prinzessin.

»Na sieh mal einer an – Ihre Majestät hat sich mit einem Kellner angefreundet! Pass auf, Kleiner ... du hast ja keine Ahnung, was dir blüht!«

Kurzzeitig erblindete ich. Denn wie auf Kommando zuckten plötzlich die Blitzlichter. Nahmen die Prinzessin ins Visier. Die Prinzessin und mich. Mir wurde gleichzeitig heiß und kalt. Halt suchend umklammerte ich die Armlehnen. In diesem Moment wollte ich vieles sein: unsichtbar, taub und blind, genauso betrunken wie die Frau auf der Bühne – nur eines nicht, nämlich verantwortlich. Doch genau das war ich: Ich hatte hier den Hut auf. Was auch immer jetzt passieren würde, es würde auf mich zurückfallen. Ich hatte diese Wahnsinnige mit dem grauenvollen Humor engagiert. Ich hatte die Presse ins Haus geholt. Schlimmer noch: Ich hatte die Prinzessin

persönlich zu diesem Debakel eingeladen, als sie am Morgen eingecheckt hatte.

Schon machten sich die wildesten Szenarien in meinem Kopf breit: Eine Prinzessin, die vor Wut kochend aufspringt und den Schauplatz ihrer Demütigung verlässt. Fotografen, die ihr frohlockend hinterherlaufen. Titelseiten über die »haarige Prinzessin«. Erboste Anrufe aus einem europäischen Palast, in denen mein Kopf gefordert wird. Gerüchte, die sich in der Branche verbreiten wie ein Lauffeuer: »Habt ihr schon gehört, was sich der Rath in Südafrika geleistet hat?«

Mein Hotel auf der roten Liste aller Untertanen jener Krone, für alle Zeiten, schlimmer noch: aller Royals, ja aller Prominenten dieser Erde, die als Souvenirs aus dem Urlaub keine üblen Schlagzeilen mitbringen wollen.

Sonst rufe ich Bond

Nichts von all dem geschah. Na ja, fast nichts. Die Titelseiten gab es zwar, und über die kann im Palast niemand glücklich gewesen sein. Doch niemand forderte meinen Kopf. Keine erbosten Anrufe. Keine diplomatische Krise.

Und das habe ich ohne Zweifel jener Frau zu verdanken, die an diesem Abend wirklich royale Qualitäten bewies: der Prinzessin.

Doch zurück zum Moment des Schreckens: Als ich mich von meinem ersten Schock zu erholen begann, versuchte ich so unauffällig wie möglich die Reaktion der Blaublütigen zu prüfen. Ich holte mir Augenschmerzen bei dem Versuch, die Prinzessin von der Seite zu beobachten, ohne mich zu ihr zu drehen – bloß nichts anmerken lassen. Schließlich musste ich feststellen, welche Reaktion jetzt von mir gefordert war, ohne die Situation durch direkten Blickkontakt für sie noch peinlicher zu machen. In brenzligen Situationen muss man ganz beim Gast sein.

Was klischeehaft klingt, ist für einen Hotelier oberstes Gebot und absolut wörtlich zu nehmen: dem Gast jeden Wunsch von den Augen abzulesen.

Hätte der Blick der Prinzessin gesagt: »Bring mich unauffällig hier raus, und zwar auf der Stelle«, hätte ich einen Weg finden müssen, wie ihr Stuhl tatsächlich im Boden versinken konnte. Hätte er gesagt: »Kassier die Kameras ein, sonst rufe ich Bond«, hätte ich das bewerkstelligen müssen. Und hätte er gesagt: »Du bist fällig, mein Lieber!«, hätte ich auch dafür vollstes Verständnis gezeigt und ihr meinen Kopf auf dem Silbertablett präsentiert. »No comment.«

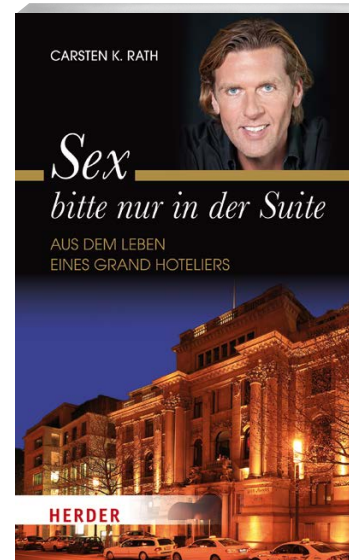
Doch der Blick der Prinzessin sagte – gar nichts. Sie verzog keine Miene, sondern blickte völlig ungerührt mit einem angedeuteten höflichen Lächeln zur Bühne, als ginge sie das alles nichts an.

Ich bewunderte sie dafür, wie sie royale Haltung bewahrte. Auch dann noch, als die Wahnsinnige auf der Bühne minutenlang weitere anzügliche Mutmaßungen über Menschen derselben außergewöhnlichen Haar- und Hautfarbe anstellte, bevor sie endlich von der Prinzessin abließ. Bis zum Schluss war der Prinzessin nichts davon anzumerken, dass sie auf dem heißen Stuhl thronte. Sie saß die Show einfach aus, bedankte sich am Ende sogar noch für die Einladung, als wäre nichts geschehen, und

entschwand in ihre Suite. Auch zu den Schlagzeilen
des nächsten Tages schwieg sie beharrlich –
»no comment«.
Im Grande Roche sahen wir sie allerdings nie wieder.

*»Es gibt ihn also noch – den Weg vom Tellerwäscher zum
Millionär. Carsten K. Rath ist dafür eines der besten
Beispiele in unserer Branche. Dienen wollen und können
zahlt sich aus und ich bin mir sicher, dass dieses Buch
vielen Menschen Lust macht, die wundervolle Hotellerie
nicht nur als Stätte des Broterwerbs, sondern auch als
geistiges Zuhause zu entdecken.«*

Frank Marrenbach, CEO Oetker Hotel Collection



ISBN 978-3-451-32959-3



NEUGIERIG?
Jetzt weiterlesen:

„Sex bitte nur in der Suite“

gibt es in jeder Buchhandlung oder unter www.herder.de

Gewinnen Sie:

Je 1 Wochenende à 2 Übernachtungen in einer Suite des Kameha Grand Hotels inklusive Frühstück für 2 Personen

Je 1 Dinner im italienischen Restaurant des Kameha Grand Hotels für 2 Personen

Wo eröffnet das neue Kameha Grand im Jahr 2015?

Hamburg New York Zürich

Und so geht's:

Beantworten Sie die Gewinnspielfrage, schreiben Sie uns eine Mail mit der richtigen Antwort an gewinnen@herder.de und gewinnen Sie mit etwas Glück ein Wochenende in einer Kameha Suite für 2 Personen. Wir wünschen allen Teilnehmern viel Erfolg!

Einsendeschluss ist der 30. April 2015.

Jede Einsendung mit der korrekten Antwort nimmt am Gewinnspiel teil. Nur der Gewinner wird benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mehrfachteilnahmen können leider nicht berücksichtigt werden. Gewinnspielteilnahme ab 18 Jahren, Mitarbeiter der Herder Gruppe und der Kameha Hotels & Resorts sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Alle Infos zum Titel unter
www.herder.de/spezial/suite